



Landessozialplan, Workshop Soziale Inklusion und Frauen in schwierigen Situationen, 22.02.2021

Ergebnisprotokoll zur Arbeitsgruppe 5: Geflüchtete Personen

Moderation: Ines Simbrig

Dokumentation: Ines Simbrig und Aaron Penn

Welche Schwierigkeiten gibt es in der Praxis bei der Integration von anerkannten Geflüchteten und Asylbewerbern?

- Die größten Schwierigkeiten treten auf, **wenn der Aufenthalt im Aufnahmezentrum beendet ist**, da die bestehenden Wohnangebote meist voll und die Wartezeiten lang sind
- **Schwierigkeiten im Zusammenhang mit privatem Wohnraum:**
 - **Vorurteile** von Vermietern
 - **Negative Rückmeldungen von Vermietern** des privaten Wohnungsmarkts (z.B. sind auf Kosten sitzengeblieben) und daher geringes Interesse an Geflüchtete zu vermieten
 - Wenn Personen **kein Anrecht auf Unterstützung** der finanziellen Sozialhilfe haben (z.B. wenn sie nicht als Flüchtling anerkannt werden), sind viele Wohnungen, auch in der Peripherie, zu teuer
 - Für **Familien** ist es am schwierigsten Wohnungen zu finden, für **alleinstehende Männer** z.T. etwas leichter (auf der anderen Seite gibt es für Familien mehr Unterstützung von der Bevölkerung, wohingegen sich Einzelpersonen eher selbst helfen müssen)
 - Geflüchteten **fehlen oft die Kenntnisse** darüber, was es bedeutet in einer Mietwohnung zu leben (von Verwaltungsprozeduren bis zu Kondominiumsregeln und z.T. auch alltägliche Tätigkeiten der Hausarbeit)
 - Günstige Wohnungen in der Peripherie sind oft **schlecht ans Netz des öffentlichen Nahverkehrs angebunden** -> Nachteil bei Arbeitstätigkeiten, da sie oft über keinen anerkannten Führerschein verfügen
- **Schwierigkeiten im Zusammenhang mit Arbeitstätigkeiten:**
 - Anerkennung des **Führerscheins** / Neuerwerb eines hiesigen Führerscheins (bei fehlenden Sprachkenntnissen schwierig)
 - Betriebszeiten der öffentlichen Verkehrsmittel, die gerade in der Peripherie oft nicht mit Arbeitszeiten kompatibel sind
- Geflüchtete haben **kein soziales Netzwerk**, auf das sie z.B. bei der **Kinderbetreuung** zurückgreifen können, wenn sie arbeiten müssen und es kein Kinderbetreuungsangebot gibt
- Bei **traumatisierten Personen** ist meist zunächst eine Bewältigung des Traumas nötig, bevor z.B. an eine Arbeitstätigkeit gedacht werden kann, worüber sich viele in der Sozialarbeit nicht bewusst sind

Wie könnten Schwierigkeiten und Vorurteile konkret überwunden werden? Was braucht es, damit die Integration besser gelingt?

- Es braucht **bereits in den Aufnahmezentren Informationen und Maßnahmen**, um Geflüchtete auf ein Leben hier vorzubereiten
- Es bräuchte auch **nach dem SAI (Sistema di Accoglienza e Integrazione)** oft noch **Anschlussangebote**, da vor allem traumatisierte Menschen mehr Zeit für die Integration in Arbeit und das selbständige Leben brauchen
- Sowohl Vermieter als auch Geflüchtete brauchen **Ansprechpartner**, die ihnen beim Prozess des Vermietens / Mietens zur Seite stehen – in Trient gibt es z.B. eine kirchliche Organisation, die Wohnberatungen für Geflüchtete anbietet und Abwicklung von Mietverträgen sowie Haftung übernimmt (www.centroastallitrento.it)
- für Vermieter sollte es eine Art **Garant** geben, der das Risiko des Vermietens an Flüchtlinge mildert (eine Initiative im Pustertal zur Einrichtung eines Garantiefonds scheiterte allerdings in der Vergangenheit)
- Es könnten **Überbrückungshilfen** von Gemeinden gewährt werden, wenn Geflüchtete in finanzieller Not sind und Schwierigkeiten haben, eine Wohnung zu finden
- Es müssten **Arbeiterwohnheime** geschaffen werden bzw. die Möglichkeit **Zimmer** anstatt ganze Wohnungen zu mieten
- Es könnte ein einfacher **Leitfaden** für Geflüchtete erstellt werden, der praktische Informationen gibt (z.B. auch zur Selbstpräsentation in den sozialen Medien), der dann in der ganzen Provinz eingesetzt wird
- Es braucht mehr **Sprach- und Integrationskurse nur für Frauen**, die außerdem auch während des Unterrichts eine Möglichkeit der **Kinderbetreuung** anbieten
- Es hat sich in der Vergangenheit als hilfreich erwiesen, **Sprachkurse getrennt nach Herkunftsländern** anzubieten
- Schwierigkeiten können v.a. dann überwunden werden, wenn Akteure in **Netzwerken** zusammenarbeiten

Wie soll der Übergang von der Notaufnahme zur Autonomie erfolgen? Welche Angebote sind notwendig?

- **Ausbildungs- und Weiterbildungsangebote (z.B. vom ESF angeboten)**
 - Diese haben den positiven Nebeneffekt, dass sie auch der **sozialen Integration** (unter den Kursteilnehmern) dienen
 - Z.T. müssen allerdings erst **Vorbereitungskurse** (meist sprachlicher Art) angeboten werden, um Geflüchtete zu einem Aus- oder Weiterbildungskurs (z.B. als Hauspflegekraft) zu befähigen
 - Wichtig ist, dass es auch Aus- und Weiterbildungskurse gibt, die speziell auf die Zielgruppe der Geflüchteten **zugeschnitten** sind
 - **Kurze, niederschwellige und gezielte Vorbereitungsangebote**, wenn größere Arbeitsbedarfe bekannt werden (wie z.B. bei der Eröffnung der Eurospar-Filiale in der Romstr. Bozen) können sehr erfolgreich sein
- **Praktika / Arbeitstätigkeit**
 - Hierzu sind **Kontakte mit Unternehmen** / dem Unternehmerverband wichtig

- Es muss vorab **Sensibilisierungsarbeit** geleistet werden
- **Positive Beispiele** der Integration in die Arbeitswelt sollten bekannt gemacht werden
- **Positive Erfahrungen** führen außerdem dazu, dass Unternehmen diese dann zu anderen Unternehmen weitertragen
- Wenn Unternehmen ein Interesse an einem Geflüchteten als Arbeitskraft haben, könnten sie evtl. auch als Vermittler / **Unterstützer bei der Wohnungssuche** und -mietung eingespannt werden
- **Integrationskurse**
 - Zur Vermittlung von **Kultur und Alltagsleben**
 - Könnten (und sollen) auch durch den **ESF** angeboten werden, aber an die Zielgruppe angepasst

Kann die Inklusion von Kindern in Kinderbetreuungseinrichtungen (Krippen und Tagesmutter) und in pädagogische Aktivitäten erleichtert werden, sobald sie ankommen?

- Auch Familien mit noch nicht anerkanntem Status / Familien ohne Arbeit sollten **kostenlosen Zugang** zu Kinderbetreuungsangeboten haben
- Wichtig ist die **früh in die Integration der Kinder zu investieren**, d.h. die Ermöglichung von Betreuung bereits im Kleinkindalter – diese Investition zahlt sich dann später durch bessere Integration aus
- Familien mit Kindern in Betreuungseinrichtungen brauchen oft noch Unterstützung im Alltag durch (am besten weibliche) **Kulturmediatoren**
- Betreuungspersonal braucht **noch mehr Wissen** über die Begleitung von geflüchteten Personen und Kindern

Sind Ihrer Meinung nach die bereits vorhandenen außerschulischen Angebote ausreichend bzw. reichen sie aus, um die Integration zu fördern und objektive Schwierigkeiten zu überwinden?

- Erstrebenswert ist vor allem, dass Kinder mit Migrationshintergrund **gemeinsam mit allen anderen** ihre außerschulische Zeit verbringen (z.B. in (Sport)Vereinen, Jugendzentren)
- **Nachmittagsbetreuung** an Schulen sollte mehr von Migrantenfamilien genutzt werden, muss dazu aber günstiger / kostenfrei sein
- In Schulen sollte jeden Tag ein **Mensadienst** angeboten werden, nicht nur an Tagen mit Nachmittagsunterricht, so dass Kinder (mit Migrationshintergrund) mittags versorgt sind
- Es bräuchte vor allem **im Sommer** noch mehr kostengünstige Kinderbetreuungsmöglichkeiten

Weitere Themen:

- Es sollten im Rahmen der Schulautonomie **einheitliche Regeln** erstellt werden, wie von den SchuldirektorInnen damit umzugehen ist, wenn Kinder mit Migrationshintergrund wegen Heimatreisen öfters über **mehrere Wochen der Schule fernbleiben**
- In diesem Zusammenhang braucht es auch noch mehr **interkulturelle Arbeit mit den Eltern**, um ihnen die Wichtigkeit des Schulbesuchs zu vermitteln
- Wichtig sind **Kursangebote für Frauen (und Teenager)** zu
 - Kindererziehung (kulturelle / rechtliche Aspekte)

- Sexualaufklärung / eigener Körper
Hier könnten auch die Familienberatungsstellen mitwirken
- **Schulpersonal** kümmert sich nicht immer ausreichend um Kinder mit Migrationshintergrund – dies müsste noch mehr eingefordert werden

Wie können Geflüchtete bei der Verarbeitung von Traumata unterstützt werden (Ethnotherapie)?

- Es bräuchte viel **mehr Wissen / Kompetenz zu Ethnotherapie**, da PsychiaterInnen/ PsychologInnen ohne Zusatzausbildung bei Geflüchteten oft an sprachliche Grenzen stoßen
- EthnopsychiaterInnen müssten **Weiterbildungen für alle MitarbeiterInnen** des Sozialwesens anbieten
- In diesem Zusammenhang muss die **Zusammenarbeit mit dem Gesundheitswesen** und anderen Netzwerkpartnern noch verstärkt werden; es sollen auch (weiterhin) **interdisziplinäre Weiterbildung** angeboten werden

Gibt es einen Bedarf an mehr Schulungen / Weiterbildung für ihre Mitarbeiter?

Es bräuchte mehr Aus- und Weiterbildung zu:

- Ethnotherapie
- Fachliche und rechtliche Themen
- Diversity / interkulturelle Themen

Folgende Personengruppen sollten mehr Aus- und Weiterbildung erhalten:

- Sozialpsychiatrische Dienste
- alle im Gesundheitswesen Tätige
- alle im Sozialwesen Tätige
- Auszubildende an den Berufsschulen
- LehrerInnen

- Das Thema Aus- und Weiterbildung sollte auch am **Kompetenzzentrum** für soziale Innovation an der Universität Bozen / Brixen aufgegriffen werden

- Ein weiteres wichtiges Thema im Zusammenhang mit Personal: es gibt sehr viel **Wechsel** (z.B. bei den privaten Anbietern, wegen schlechter Bezahlung oder prekären Arbeitsverhältnissen), wodurch aufgebaute **Kompetenz und Fachkenntnisse verloren gehen** / verschenkt werden

Prävention

- Prävention kann nur in **interdisziplinärer Zusammenarbeit** gelingen:
 - Sanität
 - Kulturmediation
 - Netzwerkpartner
- Dazu braucht es auch **interdisziplinäre Weiterbildungen** (z.B. im Bereich Gesundheit für MitarbeiterInnen des Sozialwesens)...

- ...sowie das **Teilen von Informationen und Erfahrungen** in Netzwerken
- Es müssen aber auch **unrealistische Vorstellungen** von Geflüchteten darüber, was sie hier bekommen, von Anfang an durch Informationen korrigiert werden
- Die **Ressourcen** von Geflüchteten nutzen heißt auch, ihnen **Eigenverantwortung** zugestehen und sie nicht vom System abhängig zu machen (oftmals wird Geflüchteten durch Unterstützung signalisiert, dass diese nicht mit Verpflichtungen verbunden ist – hier muss ein Gleichgewicht gefunden werden zwischen Hilfsangeboten und Stärkung der Eigenverantwortung (= **Empowerment**))

Zusammenfassung

- Mehr Wohnbegleitung und Vorbereitung von Geflüchteten auf ein autonomes Leben
- Mehr Betreuungsmöglichkeiten für Klein- und Schulkinder
- Spezifische interdisziplinäre Aus- und Weiterbildungen für Personal des Sozialwesens und Auszubildende an den Berufsschulen, zu den Themen Recht, Ethnotherapie, Umgang mit anderen Kulturen
- Mehr Arbeit an Schulen gegen Vorurteile
- Mehr Netzwerkarbeit (auch zwischen privaten und öffentlichen Organisationen) zur Stärkung von Präventionsarbeit
- Gleichgewicht zwischen Hilfe / Unterstützung und Eigenverantwortung finden
- Mehr Kontakt zu Arbeitgebern und Firmen suchen
- ESF Projekte anpassen an sprachliche Voraussetzungen der Flüchtlinge
- Leistbare und zeitlich ausgeweitete Kinderbetreuung / Mensa, damit ein Arbeiten der Eltern ermöglicht wird, ohne dass die Kinder alleine zu Hause sein müssen
- Erwachsenenbildung: Eltern befähigen ihre Kinder in/mit zwei Kulturen aufwachsen zu lassen
- Mehr niederschwellige Kurse (z.B. auch Vorbereitungskurse, um den eigentlichen Kursbesuch zu ermöglichen)
- Mehr Weiterbildung zu interkulturellen Themen von Tagesmüttern
- Mehr Angebote für Geflüchtete für ihre Traumabewältigung
- Familienberatungsstellen sollten mehr Gruppenangebote für geflüchtete Frauen anbieten, vor allem im Bereich Sexualpädagogik
- Weiterhin Stärkung / Ausbau von Qualifizierungen im Bereich Ethnotherapie
- Ausbildungen zu Kulturmediatoren und vermehrte Einsetzung derselben
- Prävention fördern